

Dresdner
PHILHARMONIE

Donnerstag, 30. Juni 1949, 19 Uhr, in der Martinskirche, Dresden N, Nordallee

10. Abend im

BACH-BRUCKNER-ZYKLUS

(Anrecht B)

Dirigent:

Prof. Heinz Bongartz

Solistin:

Kammersängerin Elfriede Weidlich, Sopran

VORTRAGSFOLGE

JOHANN SEBASTIAN BACH: **Solokantate Nr. 51 für Sopran**
»Juchzet Gott in allen Landen«
Hohe Trompete: Wolfgang Stephan

ANTON BRUCKNER: **IX. Sinfonie d-moll**
Feierlich, Misterioso
Scherzo — Bewegt, lebhaft
Adagio — Langsam, feierlich

(18145) D 05 649 0.4 Landesdruckerei Sachsen

10. (letztes) Philharmonisches Konzert am 7. Juli, 19 Uhr, im Festsaal des Deutschen Hygiene-Museums
Dirigent: Prof. Heinz Bongartz . Solist: Prof. Hans Beltz, Klavier, Berlin

Z U R E I N F Ü H R U N G

Die Bachsche Solo-Kantate Nr. 51 „Jauchzet Gott in allen Landen“, dieses „glänzende Koloraturstück für Sopran und Trompete“, könnte die Überschrift abgeben zu der neunten Sinfonie Anton Bruckners, die ein einziges Gotteslob ist. Der Meister hat sie „Dem lieben Gott“ gewidmet. Am 18. Febr. 1891 hatte er Th. Helm als „Geheimnis“ mitgeteilt, daß die neunte Sinfonie begonnen sei. Die ersten Entwürfe gehen allerdings bis auf den Sommer 1887 zurück. Immer wieder von Krankheit heimgesucht, arbeitete Bruckner viele Jahre an dem Werk. „Ich habe“, sagte er einmal, „auf Erden meine Schuldigkeit getan; ich tat, was ich konnte, und nur eines möchte ich mir noch wünschen: wäre mir doch vergönnt, meine neunte Sinfonie zu vollenden! Drei Sätze sind nahezu fertig, das Adagio ist fast zu Ende komponiert, bleibt nur mehr der vierte Satz übrig. Der Tod wird mir hoffentlich die Feder nicht früher aus der Hand nehmen.“ Das Werk sollte, wie die h-moll-Sinfonie Franz Schuberts, unvollendet bleiben. Am 11. Oktober 1896 saß er morgens noch am Klavier über den Skizzen zum Finale. Am Nachmittag war sein Leben ausgelöscht.

Bleib uns also die neunte Sinfonie Anton Bruckners als gewaltiger Torso? In ihrem ersten Satz scheint er noch einmal alle Kämpfe seines Lebens zusammenzufassen. Zugleich aber gibt er die Zusammenfassung seines musikalischen Ringens, seines Ringens um die neue Form der Sinfonie, seiner Sinfonie. Dieser erste Teil seines Testaments zeigt die Maße der Architektur, die den oft gebrauchten Vergleich Bruckners mit Michelangelo, dem großen Baumeister und Bildhauer, rechtfertigen. Und man wird an das Wort Goethes erinnert: „Ich bin in dem Augenblicke so

für Michelangelo eingenommen, daß mir nicht einmal die Natur auf ihn schmeckt, da ich sie doch nicht mit so großen Augen wie er sehen kann.“

Wieder einmal läßt Bruckner das Hauptthema erst allmählich sich formen. Es wird vorbereitet in einer Einleitung, die mit einem 18taktigen Orgelpunkt auf d, dem Grundton des ersten Satzes, beginnt. Acht Hörner künden das Hauptthema an, indem sie vom Grundton aus zuerst die Terz, dann die Quinte erreichen. Im Gegensatz zur Beethovenschen Neunten, die in der gleichen Tonart steht und mit einem ähnlichen Vorgang beginnt, wird hier die Terz von vornherein einbezogen, werden die drei Töne des Dreiklanges verwendet — wir wissen, welche Bedeutung die Zahl drei in Bruckners Werk hat. Das Hauptthema bricht dann im Unisono des vollen Orchesters mit einer Urgewalt herein, wie sie nur Bruckner entfesseln konnte. Es ist das Schicksal, dessen Hammerschläge ertönen, und es ist zugleich ein Symbol für die Titanenkraft des Menschen, der sich gegen das Schicksal stemmt. Die melodische Linie des Themas wird bestimmt durch den Absprung von dem Grundton auf die Dominante A, die beiden Töne, die schon in der Einleitung eine so wichtige Rolle spielten. Im Gegensatz dazu ist die Gesangsgruppe mit einer süßen Melodie in den ersten Violinen, einem Begleitgesang der zweiten Violinen, der Bratschen und der Celli, die sich zu wärmenden Harmonien finden, beseligende Musik glückhafter Zeiten. Das dritte Hauptthema aber greift wieder auf das erste zurück: Unisono des d-moll-Akkords (d — f — a) in den Violinen und Bratschen, dem die tiefen Streicher in Gegenbewegung antworten, dazu Umschreibungen des Akkords in den Holzbläsern.

Mit diesem Material wird eine Durchführung von gewaltigen Maßen und schier unübersehbarem Reichtum der thematischen Beziehungen gestaltet, die sich bis in die Reprise hinein — sie bringt keine wörtliche Wiederkehr des ersten Themas — erstrecken. Die Coda greift sinngemäß auf die Einleitung zurück, so daß der ganze Satz in einem festen Rahmen steht.

Das Scherzo, wie in der achten Sinfonie an zweiter Stelle, greift noch einmal die Brucknersche Scherzoidée auf, wie sie schon in der ersten Sinfonie aufgezeichnet war und seitdem in sieben Variationen durchgeführt wurde. In dieser achten und letzten Variation hat der todkranke Mann, im Hauptteil sowohl wie im Trio, das Kühnste geschrieben. Das hat schon Hermann Kretzschmar, der dem Meister im allgemeinen nicht ganz gerecht wird, erkannt, als er schrieb: „Der zweite Satz ist das vielleicht grausamste und unheimlichste Scherzo, das die sinfonische Literatur aufzuweisen hat. Die Themen sind, auch im Trio, nur Figuren, die im verminderten Septakkord spukhaft, fahl, gehetzt und entsetzt hinauf- und hinabjagen; als Kern der Musik trägt die Erinnerung die mörderisch dröhnenden Rhyth-

men der Hörner, Trompeten und Posaunen heim.“ Das ist Elfentanz und Geisterraunen, Rauhnachtsschreck und Walpurgiszauber, Weltentaumel und Höllenspuk. Das Adagio aber stößt die Tore des Himmels auf. Das erste Thema ist ein Abbild des ganzen Satzes; wie es, zuerst im vergeblichen Ansprung der kleinen Non, dann aber immer sehnsüchtiger und inbrünstiger sich aufschwingt, besonders markant auf den Tönen des D-dur-Dreiklangs (glänzend instrumentiert mit dem Einsatz der drei Trompeten) und damit den d-moll-Dreiklang des ersten Satzes aufhebend, so schwang sich Bruckners Seele auf den Flügeln dieser Töne in die ewige Verklärung. Mehr als ein langsamer Satz ist dieses Adagio mit Rückbeziehungen auf die Thematik der vorangegangenen Sätze ein echtes Finale, und man kann die Sinfonie trotz des fehlenden vierten Satzes als vollendete ansehen, genau wie die „Unvollendete“ Franz Schuberts. Da aber auch Themen aus früheren Sinfonien auftauchen (erstes Adagio = Thema der achten und Hauptthema der siebenten Sinfonie), ist es der Finalesatz für Anton Bruckners gesamtes Schaffen, das in ihm eine letzte Verinnerlichung von überirdischer Schönheit erfährt. Dr. Karl Laux.

Jauchzet Gott in allen Landen

Jauchzet Gott in allen Landen!
Was der Himmel und die Welt
an Geschöpfen in sich hält,
müsse dessen Ruhm erhöhen,
und wir wollen unserm Gott
gleichfalls jetzt ein Opfer bringen,
daß er uns in Kreuz und Not
allezeit hat beigestanden.
Jauchzet Gott in allen Landen!

Wir beten zu dem Tempel an,
da Gottes Ehre wohnt,
da dessen Treu, so täglich neu,
mit lauter Segen lohnet.
Wir preisen, was er an uns getan.
Muß gleich der schwache Mund
von seinem Wunder fallen,
so kann ein schlechtes Lob
ihm dennoch wohlgefallen.

Höchster, mache deine Güte ferner alle Morgen neu,
so soll für die Vätertreu auch ein dankbares Gemüte
durch ein frommes Leben weisen,
daß wir deine Kinder heißen.
Sei Lob und Preis mit Ehren
Gott, Vater, Sohn, heiligem Geist!
Der woll' in uns vermehren,
was er uns aus Gnaden verheißt,
daß wir ihm fest vertrauen,
gänzlich verlass'n auf ihn,
Herzen auf ihn bauen,
daß unser Herz, Mut und Sinn
ihm festiglich anhangen;
drauf singen wir zur Stund':
Amen! Wir werd'n 's erlangen,
glauben wir aus Herzensgrund.
Alleluja.